

Ein Capitel Prolegomena

311

Apollonius Rhodius.

Apollonius ist einmal kein Dichter, den man Text links und Uebersetzung rechts dem nach Erkenntniß des Alterthumes trachtenden größern Publicum darbieten könnte. Sein spezifischer Gehalt, den er allerdings hat, ist nicht der Art, daß er bei einiger Nachhülfe des Interpreten und einiger Resignation des Lesenden auf jedwede Bildungsstufe doch irgend eine Art von Wirkung ausübte. Es wird somit ohngefähr wie bisher auch künftig sein Bewenden dabei haben können, daß für jedes Jahrhundert durch eine Ausgabe das neue Material und die Ergebnisse der fortschreitenden Methode zur Uebersicht gebracht werden. Würden wir aber nun eine solche noch für dieses Sæculum ankündigen, so dürfte die Theilnahme dafür fürs erste nicht allzu lebhaft sein. Denn, zweitens, es waltet gegen den Dichter eine ganz eigene Ungunst und Apprehension auch unter den Kennern ob; sie datirt seit der Zeit wo die philologische Aesthetik mündig geworden und muß ihren Grund haben, liege er wo er mag. Wie käme es sonst, daß außer den Herausgebern, meist kritischen Routiniern, oder Dilettanten, die sich berufen fanden, so ziemlich alle schlechten Handschriften, aber keine einzige gute vollständig zu unserer Kenntniß zu bringen, außer den Lexicographen und Grammatikern, denen so manches Wort, so manche Form entgangen, außer den Literarhistorikern, die sich eben auch verpflichtet fanden, den Dichter zu besprechen und es, namentlich neuerdings, mit gediegener Gelehrsamkeit gethan — sonst so äußerst wenige sich mit ihm befaßt? Warum sind seit Ruhnke's epistola critica namentlich alle jene philologischen Meister, die aus der Alexandrinerliteratur und ihren Trümmern ein abgegränztes wohlumhegtes Gebiet für mustergültige Forschung geschaffen haben, die Walckenaer, Hermann, Buttmann, Nake, Meineke dem Apollonius allzeit geflissentlich vorübergegangen? Allerdings hat das Schicksal selbst leidlich für ihn gesorgt: er ist besser erhalten als Theokrit und Aratus: die Existenz der ältesten Handschrift kannte man aus Bandini und erwartete ihre Benützung durch Heyne und dann durch Schäfer. Aber eben als besterhaltener Alexandriner, der zu den übrigen in genauester Beziehung stand, der alles das thatsächlich aufzuweisen hat, was man bei den andern oft nur vor-

ausseht, scheint es, daß er fest ins Auge zu fassen war. Die Untersuchungen, zu denen er anregt, bilden eine wahre Encyclopädie aller kritischen Thätigkeiten. Da ist zunächst für historische Critik die ganze Argonautensage, zum kleinsten Theil von D. Müller behandelt. Daraus schafft Apollonius das sentimentale Epos, tief aus dem Geist seiner Zeit und mit gewaltiger Nachwirkung auf die römische Poesie. Er geräth dabei in Conflict mit einer Coterie seiner Zeit- und Kunstgenossen, worüber die Acten eine Revision sehr wohl vertragen. Er findet in Folge dessen sich bewogen, sein Werk zu überarbeiten: die Frage nach dem Umfang dieser Arbeit und ihren Gründen dürfte erhebliche Ausbeute versprechen. Es schließt sich hieran die Geschichte des Textes, so weit die Scholien Auskunft geben, welche Scholien selbst ihrer ursprünglichen Gestalt aus dem Etymologicum und den homerischen des Didymus näher zu bringen sind. Feststellung des Textes nach dem Mediceus, Abwehr aller Interpolation und ein ziemliches Feld für Conjecturalcritik bliebe noch übrig.

Ueberblickt man dieses Schema, so ermißt man leicht, wie die erste Hälfte desselben, die sich auf das rhetorische Kunstepos bezieht, seit dem Erscheinen von Wolf's Prolegomena nur schwer Berücksichtigung finden konnte. Apollonius mußte ja als Hauptrepräsentant des unechten, irthümlichen Epos gelten. Und nicht besser stand es mit der zweiten Hälfte, die das Sprachliche zum Gegenstand hat. Die willkürliche, scheinbar affectirte Weise, in welcher Apollonius, abweichend von den übrigen Alexandrinern, mit homerischen Wendungen gebahrt, mußte jeden, dem die altepische Sprache in ihrer Integrität ein Gegenstand der Forschung war, anwidern. Gegenwärtig hat sich manches geändert. Nicht eben, als ob das Kunstepos in der Schätzung gesunken wäre — auch wir gedenken uns darüber nicht zu verbreiten und verweisen die mythologischen Realien in die Anmerkungen zu den Scholien — aber es ist die Zeit gekommen, wo Apollonius für den Erfolg der durch Wolf angeregten Untersuchungen selbst ein unverächtliches Hülfsmittel zu werden verspricht. Das ist das Ziel, dem wir mit Ueberzeugung zustreben: wir erlauben uns über die ersten Punkte der Beweisführung wie im raschen Anlauf hinwegzueilen: es wird künftig ihrer jeder weitläufiger zu besprechen sein.

Erstlich also gehn wir von der Annahme aus, daß das unleugbar Unbefriedigende des Gedichts, das „Hölzerne,“ wie Gervinus von ihm sagt, auf einem innern Widerspruch disparater Elemente beruht. Diese können vielleicht verschieden definiert werden: es reicht jetzt aus, als das eine die alexandrinische Diction und Färbung und als das andere die homerischen Floskeln zu nennen.

Zweitens liegt die Vermuthung sehr nahe, daß jene innere Disharmonie ganz oder zum Theil dadurch in das Werk gekommen, daß der Verfasser zu verschiedenen Zeiten daran gearbeitet. Daß er nämlich zwei Ausgaben veranstaltet, bezeugen alle alten Biographen und in den Scholien sind sechs erhebliche je mehrere Verse umfassende abweichende Stellen aus der *πρωτόδοσις* erhalten, zu 1, 284, 515, 543, 725, 787, 801; außerdem viel-

leicht noch 1, 972; 2, 964 und etwa 3, 376, 530, 738. Die Vermuthungen Gerlachs beruhen auf den Lesarten interpolirter Handschriften. Die Intention des Dichters bei den gemachten Aenderungen ist mir nicht überall noch deutlich, die genauere Abschrift der Florentiner Scholien augenblicklich nicht zur Hand. Doch läuft die Differenz meist offenbar auf reinern und unreinern Homerismus hinaus.

Drittens ist wahrscheinlich, daß die erste und zweite Bearbeitung zeitlich und örtlich so weit auseinander gelegen, daß die Folgen für die Einheit des Werkes fast unvermeidlich waren. Eine Ueberlieferung nämlich lautet, Apollonius habe mit dem Gedicht zuerst in Alexandrien, noch als Ephebe, debütirt, keine Ehre eingelegt, sich nach Rhodus begeben und dort das Gedicht überarbeitet. Hierin hat man bisher allgemein die zweite Bearbeitung gefunden. Ein alter Biograph setzt aber hinzu: *Τινὲς δὲ φασὶν ὅτι ἐπανήλθεν εἰς Ἀλεξάνδρειαν καὶ αὐτὸς ἐπίδειξάμενος εἰς ἄκρον εὐδοκίῃσεν ὡς καὶ τῶν βιβλιοθηκῶν τοῦ Μουσείου ἀξιωθῆναι αὐτόν*, d. h. er wurde nach dem Tode des Callimachus oder des Eratosthenes Alexandrinischer Bibliothekar. Eine *ἐπίδειξις* eines schon edirten Gedichtes ohne neue Umarbeitung ist kaum denkbar. Wir hätten also eine dreifache Bearbeitung des Gedichtes, zwei *προέκδοσις*, zwei *ἐπέκδοσις*. Es fragt sich, zu welcher *προέκδοσις* gehören die erhaltenen Varianten, auf welche *ἐπέκδοσις* beziehen sich die Angriffe des Callimachus im Prolog der Hekale oder der Aetia, in der Ibis, im Schluß des Hymnus an Apollo? Hekale und Aetia schrieb er spät: die Ibis sollte den Ehrennamen *ὁ Πόδιος* persifliren; Apollonius war *γύσσει* Naukratit; der Hymnus ist unter Ptolemäus Euergetes geschrieben. Hier wäre nun auszuführen, daß erstlich das Zeugniß über die *ἐπίδειξις* des Epheben Apollonius einer Erdichtung nachweislich sehr ähnlich sieht, daß eine *ἐπίδειξις* noch keine *ἐκδοσις* ist, also auch nicht zur *προέκδοσις* werden kann: zweitens daß die Rügen des Callimachus gegen das Gedicht des Apollonius, vollständig veranschlagt, auf die jetzt vorliegende Gestalt der Argonautiken nicht passen, also die Annahme einer *ἐπέκδοσις* nach dem Tode des Callimachus, entsprechend der angeführten Stelle des Biographen, die wahrlich mit Unrecht übersehen ist, zur Nothwendigkeit wird. Wir gehen aber auch hierüber hin und heben dafür folgendes hervor:

Viertens: durch das ganze Gedicht des Apollonius zieht sich ein Homerismus von ganz enormem Umfange. Da wird nicht dann und wann ein homerisches Wort angebracht, wie bei Arat, Callimachus — *ἀπαύειν φωνήν* nennen es die Grammatiker Schol. Il. E 6 — sondern es sind sicher nicht 5 aufeinander folgende Verse ohne eine Beziehung auf Homer: viele Verse enthalten ihrer drei oder vier. Man lese nur den Anfang, oder 2, 133—233, 2, 571—610, oder überall. Zweitens sind diese Sentenzen systematisch aus sehr merkwürdigen, leicht herzustellenden Collectaneen entnommen und setzen Homerstudien voraus. Drittens, diese Studien sind vollkommen critisch, selbständig und sehr unähnlich allem, was etwa Euphorion und Philetas, die auch Homeriker hießen oder heißen konnten, dergartiges versucht haben. Kurz es ist mindestens die neue Schule des Eratosthenes

und Rhianus, die neue Aera, die unter Ptolemäus Philopator für Homer begann, an der sich unmöglich Apollonius anderswo als in Alexandrien selbst beteiligen konnte. Es ist vollkommen erweislich, daß Apollonius in spätern Jahren grammatische Studien in sein Werk verarbeitet, daß er, gehorsam der Zeit, an sich selbst den Wendepunkt der alexandrinischen Literatur von der Aesthetik und Production zur Critik erkennen läßt und damit den Stab über seine Jugendpläne gebrochen. Wunder genug, daß an dem Gedicht noch so viel Poesie blieb, um die Römer zu begeistern. Darin aber, daß wir nunmehr den Apollonius gar nie mehr als Dichter, sondern als zünftigen Grammatiker zu betrachten Ursache haben, gewinnen wir eine Einsicht in die Werkstätte der alexandrinischen homerischen Wissenschaft, wie sie die neuerdings erörterten Fragmente des Zenodot und Aristophanes von Byzanz kaum darbieten. Die Grammatik des Apollonius wird sich als wesentliche Vorstufe und Controlle für Aristarch bewähren. Mag es kühn klingen, wir behaupten:

Fünftens: Apollonius war homerischer Grammatiker und als solcher eher Nachfolger als Vorgänger des Aristophanes von Byzanz.

Das erstere ist bekannt, wir führen nur einige Belege mehr dafür auf. Der Titel seiner Schrift hieß *Πρὸς Ζηνόδοτον*, Ven. Schol. N 657. Darin hatte er Homerstellen theils angeführt, theils selbständig behandelt. Jenes wird mit *προφέρεσθαι* bezeichnet, Schol. B 436, wie von Theagenes Sch. A 381, von Aristarch Sch. A 524, B 798 — dieses durch *γράφειν*, Sch. A 3, vielleicht I 153 *Ἀπολλώνιος δὲ διὰ τοῦ κ γράφει, κίεται*, denn es darf nicht auffallen, daß Apollonius im Gedicht 4, 313 die andere Lesart *κίεται* mit der Erklärung des Nicanor wiedergibt: Lesart und Variante benutzt er oft zu gleicher Zeit. Und wie hier in den Schol. L I 153 *Ἀπολλώνιος* und *Ἀπολλόδοτος* verwechselt sind, so könnte auch der Sch. I 147 als Gewährsmann für *μείλια* genannte Apollodor unser Apollonius sein, der im Gedicht einigemal diese Form allein, und wiederum 4, 1549 recht absichtlich *ἐπὶ μείλια*, getrennt, braucht. Noch an zwei Stellen könnte an den Dichter und nicht an den Dyskolus oder den Sophisten zu denken sein: II 347 *ὅστ' ἔα Ἀπολλώνιος τοὺς σπονδύλους φησὶν*, vergl. Arg. 2, 95, und A 97 *Ἀπολλώνιος ποιεῖ ἐγκέφαλόνδε καὶ τὸν ἐξῆς ἀδτεῖ*. Aehnliche Formen liebt der Dichter.

Das Verhältniß des Dichters zum Grammatiker Aristophanes muß genau erörtert werden: die Sache greift erheblich in die Alexandrinische Gelehrtenchronologie ein. Es fehlt zunächst nicht an exegetischen Bemerkungen, die ausdrücklich als von Aristophanes beglaubigt bei Apollonius unzweifelhaft benutzt sind. Apollonius sagt von den Sirenen 4, 907 *τηκεδόνι φθινύθουσαι*, offenbar nach Ddysf. μ 42 und ebenso unzweifelhaft nach dem was die Scholl. bemerken: *ὁ μὲν Ἀριστοφάνης φησὶ κατατηρομένους τῇ φθῆ καὶ ἀφινύθως ἀπολείσθαι ὁ δὲ Ἀρισταρχος διὰ τὴν τῶν ἀναγκαίων σπάνιν*. — Die Auffassung des homerischen *θεὰ ἀδθήεσσα* von Aristophanes, welche die Scholien zu Ddysf.

ε 334, ζ 125, κ 136, λ 8 erhalten haben, *ἀνθρωποειδής*, *οἶονεὶ φωνὴν μετεληφνῦα*, wird man in den Worten des Apoll. 4, 1322, *χθόνια θεὰ ἀδύησσαι* nicht verkennen, wenn man dazu vergleicht 4, 1412 und 1413. Und wie es sehr wahrscheinlich ist, daß die von eben jenen Scholien erwähnte Erklärung des Aristoteles, wenn sie nicht vielleicht auch dem Aristophanes zugehört, wenigstens von diesem erwähnt ist, so gibt sie Apoll. mit den Ausdrücken *οἰοπόλοι* 1322, *ἐρημονόμοι* 1333 wieder. — Wenn die richtige Erklärung des *πολιοὶ λύκοι* K 334 wirklich, wie dort die Scholien sagen, durch Aristophanes erst zu Stande kam, so hätte sich ihm Apollonius mit dem *ἡματι χειμερίῳ πολιοὶ λύκοι* 2, 124 angeschlossen. Auch trägt die Conjectur *πελιοὶ* das Gepräge des Zenodotischen. — Apollonius braucht *ιδιόαλλομαι* allezeit in der Bedeutung von *φαίνομαι* mit dem Nominativus. So stellte es Aristophanes her nach den Scholien Odyss. γ 246, wogegen Aristarch dort und P 214 den Dativ schrieb und *ὡμοιοῦτο* paraphrasirte, wie die Schol. Vict. an letzter Stelle und Apollonius der Sophist, letzterer ohne ihn zu nennen, überliefern. Er mag dann vielleicht in der dritten Homerstelle P 460 *εἰδιόαλλομαι* = *φαίνομαι*, wie Hesych gibt, gelesen haben. Die Auffassung der vierten, τ 224 ist nicht zu errathen. Uebrigens hat schon Theokrit die Aristarchische Construction 22, 39, die also Apollonius mit Bewußtsein vermied. — Die Benutzung einzelner beglaubigter Aristophanischer Lesarten durch Apollonius läßt sich unwiderleglich nur in solchen Fällen nachweisen, wo Aristophanes dem Zenodot folgte: *ὑπο σείετο* E 285, Ap. 2, 679; 3, 864. *παρέξομαι*, sonst nicht vorkommend, Σ 466, Ap. 3, 152. Die bloß Aristophanische Lesart Dd. ι 185 *βεβλήτο* könnte man vergleichen mit Ap. 1, 737, 1345; 2, 849 oder 1, 373: die Redeweise findet sich aber sogar bei Prosaikern. Die Lesart *πάν ἡμαρ* bei Ap. 2, 530 verdient zusammengestellt zu werden mit dem Scholion Dd. ν 31, aber Buttmann's Bemerkung ist dazu besser als Porson's. Am süglichsten noch wäre geltend zu machen, daß die Form *ἡπαρες*, Ap. 3, 130, bei Homer wohl bloß als Conjectur von Aristophanes K 341 vorkommt, wo durch sie in den Worten *πολλῆσὶν ὑάτρησι παρέκ νόον ἡπαρεν* *Ἐκτωρ* das *παρέκ νόον* eine Bedeutung erhält, die sonst nirgends, auch bei Suidas nicht, vorkommt außer bei Apoll. 1, 130 und 4, 102. — Abweichung des Apollonius von beglaubigten Aristophanischen Lesarten kann nichts beweisen, wenn ein Grund für das selbständige Verfahren des ersteren sich auffinden läßt. So schrieb er 3, 416 und 2, 206 *περιστάδον*, Zenodot und Aristophanes in der Homerstelle N 551 *παραστάδον*. Dies ist prosaisch, das erstere dagegen ein *ἄπαξ λεγόμενον* und Apollonius hat die Tendenz die *ἄπαξ λεγόμενα* in möglichster Fülle, zu hunderten, in sein Werk zu verarbeiten: das Verzeichniß könnte gegeben werden. So braucht Apollonius 1, 784 das Adjectiv *γηθόσυνος*, während Aristophanes N 29, und wohl auch λ 540 nach dem Harleianus, *γηθοσύνη* schrieb. Apollonius aber folgte dann unleugbar in der Odyseeestelle demselben feinem Gefühl wie später Aristarch. Nicht Aristophanisch ist bei Apollonius *Πέην*, *Πέην* 1, 506, 1139, 1151; 2, 1237. Es mag die Lesart des

Zenodot aus Ξ 203 sein, der auch Callimachus Iov. 10, 13, 21, 28 folgt: Zenodot und Callimachus stehen nachweislich in demselben nahen Verhältniß wie Aristophanes und Apollonius. Aber auch Hesiod hat *Πελην* Theog. 467. Noch weniger darf etwan daraus gefolgert werden, wenn Ap. Lesarten verwendet, die bloß als Zenodotisch überliefert sind: *Γοργόνος* Θ 349, Ap. 4, 1515, *Μίνω* Ξ 322, Ap. 3, 1107, *ἤμελλε* *M* 34 als *βάγ-βαρον* nach Aristarch bezeichnet, Ap. 1, 1309, wo ein Schol. Callimachus citirt, *μάστου-ρες* *B* 302, *ἐπιμάστουρας* Ap. 4, 229, *δένδρα* Γ 152, Ap. öfter, *ἄλλοι* *B* 1, *K* 1, Ap. oft; die Redeweise bei Apoll. 4, 79 *πόδας ἦκεν* und 1377 *πόδας ἐλαύνειν* vielleicht aus dem Zenodotischen *ἐλ γούνα φέροι* Z 511, wogegen Aristarch Z 514, Σ 148 das *πόδες φέρον* geltend machte: das *ἦερα ποῦλιν ἐφῆκε δι' ἄστεος* bei Ap. 3, 211 wahrscheinlich so gemeint, wie Zenodot η 15, 41, 140 deutete, daß Athene den Nebel nicht um Odyseus, sondern über die Phäaken gelegt. In allen diesen Fällen könnte selbst wenn die Grammatiker consequent in ihren Ausführungen wären, Zenodot als erster Gewährsmann der Lesarten figuriren, denen vielleicht auch Aristophanes beigetreten. Die Grammatiker scheinen aber oft gar nicht im Stande gewesen zu sein die Autoritäten zu constatiren: auch Didymus hat wohl die Recension des Aristophanes so wenig selbst gesehen, als die beiden Exemplare des Aristarch. Ueber Zenodot waren sie besser unterrichtet durch Ptolemaeus Epithetes, über Aristophanes durch Seleukus und Clearchus weniger: daher kommt er ihnen oft gar nicht in Betracht, z. B. *A* 97, Π 467. — — Die Stärke der Aristophanischen Recension scheint weniger in kühnen, drastischen, desultorischen Eingriffen in den homerischen Text bestanden zu haben als in rationeller Handhabung grammatischer Theorien, in subtiler Akribie der Kleinigkeiten: mehr sogar noch als dergleichen von Aristarch bis jetzt nachgewiesen ist. Es wird sich irgend einmal nachweisen lassen, daß Aristarch zu seinen Lieblingstheorien, über die Pronomina, über das Augment zusammengesetzter Verba, über die Formen des Artikels und seinen syntactischen Gebrauch *ἐξ ἀναλήψεως* und *ἐν ἐπιφορᾷ*, über den Gebrauch des Duals, des Singulars des Verbs beim Plural der Substantiva, des Antistrophon, des *γνῶναι κεν* oder *γνῶνις κεν*, des *ἔστιν* mit dem Infinitiv, des *οὐδέ τι* und *οὐδέ τε*, des *εἶτε* der Vergleichung, des *ὅτι ἀόριστον* u. s. w. durch Aristophanes angeregt wurde. Für jetzt führt es theils zu weit, theils ist der Beweis mit Hülfe des Apollonius erst zu führen. Wir begnügen uns daher, von einigen solchen Observationen charakteristische Proben zu geben. 1) Die Scholien zu $\Delta\delta$. ϵ 71, ξ 138, ξ 35 erwähnen die Differenz zwischen *ἄλλυδις ἄλλη* oder *ἄλλη*, *ἄλλος*. Zu λ 365 wird ausdrücklich bemerkt, daß Aristarch dort die Formel so gefaßt habe wie ι 458, N 279, während Aristophanes *ἄλλος* declinirt. Auffallend ist, daß in den Scholien zur *Ilias* die Sache, eine Stelle nach Willoison ausgenommen, gar nicht berührt wird, so daß ungewiß bleibt, wie weit Aristarch die Opposition gegen des Vorgängers Schreibung, die sich auf Φ 503 stützte, getrieben. Apollonius folgt nur der Weise des Aristophanes: 2, 980; 3, 794; 4, 513, 1293, 1462, hat aber natürlich *ἄλλοτε ἄλλη*. 2) Die metrische Regel, daß der vierte Fuß des Hexameters besser ein Dactylus als ein Spondeus sei, was Apollonius durchweg beobachtet, ergibt sich als Aristophanisch, wenn man die ausdrücklichen Aristophanischen Lesarten Γ 30 *ἀλαλκόμεν* für *ἀλαλκεῖν* und gewiß auch β 50 *ἐπέγραον* mit der indirecten Angabe, daß Aristarch den Dactylus vorgesunden und

geändert *T* 79, o 393, vielleicht auch *I* 356, und mit der interessanten metrischen Bemerkung des Seleukus *Q* 476, den wir als vertraut mit Aristophanes' Ansichten kennen, zusammenhält. 3) Daß das Augment im fünften Fuß, wie in *πóλλ' ἐμόγησα*, besser stehe als fehle, wird Aristophanes gelehrt haben: denn Apollonius schreibt consequent so und Aristarch erklärt sich dagegen, vergl. Wolf, prol. p. 246, Scholl. *A* 314, *B* 682, 751, 808, *I* 415, *A* 517. 4) Die Gemination der Liquidá wird auf Aristophanes direct zurückgeführt Schol. *Db.* β 338, δ 785 und sonst; die Auswerfung der einen Liquidá durch Aristarch bezeugen die Scholien in den Stellen bei Wolf, a. ang. *D.* und *I* 78, 574, *K* 216, *II* 228. Apollonius, nach dem Mediceus, schreibt *διαμμοιογηδά* und ähnliches: doch haben, wie die Scholien 1, 769, 3, 37 bezeugen, die späteren Aristarcheer in seinem Text gehaust. — So weit reichen die directen Zeugnisse über den Aristophanischen Homer. Wie wir indessen schon im Vorigen die Lesarten, auf die Aristarch zunächst Bezug genommen, als indirectes Zeugniß für Aristophanes veranschlagen durften, so läßt sich durch umfassende Anwendung dieses Verfahrens die Einsicht in die Aristophanische Methode ganz erheblich erweitern. Es ist dieß in der wackern Schrift von Hrn. Nauck nicht geschehen; es ist auch wahrlich nicht Sache dieser Blätter die Gränzlinien ganz zu ziehen und alle Kriterien anzudeuten, nach denen dabei zu verfahren. Wir gedenken bloß an einigen Beispielen darzuthun, wie Apollonius zu jenem Zwecke zu verwenden ist: so nämlich, daß ebensowohl die Aristarchischen Lesarten als die von ihnen verdrängten oder aus ihnen zu errathenden früheren, wo sie mit Apollonius zusammen treffen, dem Aristophanes vindicirt werden: wobei indessen einige Vorsicht und Umsicht rathlich ist. Zunächst sollte man meinen, daß auf solche Weise eine Anzahl grammatischer Formen aus der Zeit des Aristophanes sich feststellen ließen. Bei Apollonius liest man die Formen *τεθνειώτα*, *εἰστήκει*, *ἀκλειής* und *εὐκλειείς*, *ἐβήσατο*, *ναιετάουσι*, *ναιετάουτας*, *πεπάλαχθε*, *πασσυδίη*, *ἀφυσσάμενοι*, *ἀμώων*, *μαιμώων*, alles in der besten Handschrift nach neuester sorgfältiger Vergleichung. In den homerischen Scholien werden diese Formen als nicht Aristarchisch bezeichnet; entweder so, daß die entgegengesetzten einfach dem Aristarch beigelegt werden, wobei die andere Form zu errathen bleibt: *Z* 71, *I* 631, *II* 858, *P* 229; *A* 329, *A* 600, *M* 443, *P* 139, *X* 36, *Ψ* 691; *M* 318; *K* 513; *B* 12; *I* 446, oder so, daß die abweichende Form als Lemma voransteht, oft in Widerspruch mit dem Text und oft zu demselben Verse verschieden, *K* 343, *Σ* 537, 540, *α* 289; *Z* 373; *Z* 415, *I* 387; *ι* 331, oder mit *ἄλλοι δέ*, *γράφεται δέ καὶ* angeführt wird, z. B. *I* 295; *K* 513, *Z* 288; *H* 409. Hier ist nun *ἐβήσατο* und *ἀφυσσάμενοι* allerdings auf Aristophanes zurückzuführen, ersteres durch Vergleichung der Scholien *I* 262 und *B* 35. Im Ganzen jedoch dürften alle oben angeführten Lemmata der Scholien im besten Falle nichts weiter enthalten als die *κοινὴ παράδοσις* der *οἱ ἀπὸ σχολῆς* des Aristarch, wie sie ihm selbst *P* 481, *λ* 74 entgegengestellt werden, und aus den Schriften der alten Schule, der *ἀρχαία ἀγωγή*, bestätigt oder berichtigt werden. So ist die Variante *δέχμενος* zu *I* 191 nicht von Aristophanes, sondern von Herodian, s. © 296; so *μαχεσάμενος* *A* 304 und *B* 377 nicht von Aristophanes, wie *A* 298 beweist. Die oben aus Apollonius angeführten Formen aber stammen von der Hand derselben spätern Aristarcheer,

welche die Argonautika behandelten und ihre Theorien hineintrugen. So wird im neuesten Gaisford'schen Etymologicum Apoll. 2, 614 mit der Aristarchischen Lesart *συνάγηρε* aus ε 248 citirt; so hat der Medicus 2, 632 das in den Schol. K 127 gerügte *ἡγερέεσθε*; so der Medicus und die Venetianer Scholien selbst II 83 bei Apoll. 1, 565 *λίνα χεῖρον*, eine Herodianische Form, s. β 222; so *διέτμαγον*, s. die Homerschol. A 531 bei Apoll. 2, 298; 3, 1147. So *ἄμυδις* im Medic. trotz Ap. 4, 25. So vielleicht *ἤπειτα* und manches andere *τελέως ἀγροικον*. — Wir sind somit für Auffpürung Aristophanischer Formen auf ein sehr enges Gebiet gewiesen. Ziemlich sicher möchte die Folgerung bei *παρίστασο* Ap. 3, 1 und *ὑπερίστασο* 4, 370, weil die Homerscholien K 291 *παρίσταο* den beiden Ausgaben des Aristarch, dem Zenodot und den *πλελοισ* zuschreiben. Freilich muß man auch hier wieder an jene Stellen A 97 und II 467 denken. Ebenso sollte man *ἠνώγει* vor *Βοκαλ* nach Ap. 4, 247 für Aristophanisch halten, da nach Schol. Z 170 und ε 112 Aristarch *ἠνώγειν* schrieb. Nur citiren die Scholl. ε 412 für *βεβλήκειν* Zenodot und Aristophanes. Wohl ganz sicher Aristophanisch, aber zum Theil weitläufig nachzuweisen, weshalb wir uns dies hier erlassen, sind *ἄνεω* als Adjectiv, *ἄλλοι*, *ἐπειή*, *ἄρτι* bei Präteritis, *κεῖαν*, *ἐπήτης*, *ἐπήτεος*, wie Aristarch wohl auch immer schrieb, *πολυπίδαξ*, *αὐτως*, *ἐπήρα* und *ὑπέρομορον*; auch wohl *ομαρτή*. — Gehen wir aber von den Formen noch einmal zu den Wortvarianten zurück, so ergeben sich ziemlich deutlich auch ohne ausführliche Darlegung, aus folgenden Stellen des Apollonius folgende Homerlesarten als voraristarchisch d. h. Aristophanisch: 1) *Ἄυσ* 1, 160 *ἐπὶ ξυνοχῇ πολέμοιο* die Lesart O 553 *ἐπὶ πολέμοιο γεφύρῃ* (beiläufig, die bessere und sicher auch Aristarchische Lesart), wozu die Scholien *ἢ τοῦ πολέμου ξυμβολή*. 2) *Ἄυσ* 1, 420 die *ε. προὔθεντο γ* 8, welche Form sonst bei Homer nicht vorkommt. 3) *Ἄυσ* 1, 782 das *ἐπεκλονέοντο ε* 7, wo Aristarch *ἐπι κλον.*, wie auch anderswo *ἐπι προέηκεν*, *ἐπι προέμεν* las, während Apoll. mehrfach *ἐπιπρο.* Eben so gab es gewiß einst die Lesart *δέδων ὑπολαμπομενάων ε* 492, was Ap. 1, 1280 nachbildet. 4) Die Lesart I 580 *ψιλήν ἀροσιν* entlehnte Ap. 1, 868: Aristarchisch ist sie nicht; dieser schrieb *ψιλής* und supplirte *εἰς*, aber nicht wie die Scholien sagen und die neuern Herausgeber es glauben, zu *ἀροσῖς*, sondern zu *ταμέσθαι*, dem homerischen Finalinfinitiv, wie die Scholl. L zu A 589. 5) 1, 1146 *νάεν* ist nach Schol. Dd. ε 222 voraristarchische Lesart, die auch bei Apoll. Soph. p. 114, 30 Bekk., Hesych. und Callimachus Dian. 224 vorkommt. 6) 1, 1228 *κρήνης ἀνεδύετο* ist aus Dd. ε 337. Homer verbindet die Form sonst mit dem Accusativ. In jener Stelle las Aristarch deshalb *ὑπεδύετο*. Der Vers soll vor ihm *ἐν τοῖς πλελοισιν* gefehlt haben, doch kannte ihn Aratus, auch werden Varianten zu ihm angeführt und Aristophanes emendirte wohl überhaupt gern verdächtige Verse. 7) 1, 1231 *πρός οἱ βάλτε σελήνην* ist zu vergleichen mit *ἠέλιος προσέβαλλεν ἀρούρας*, wie Strabo St. H 421 liest, vielleicht voraristarchisch. 8) 1, 1327 *δίνῃσι κινώμενον* vielleicht nach der Variante zu Dd. ε 317 *δίνῃ μισγομένων ἀνέμων*. 9) 2, 150. der transitive Gebrauch von *ἐκλελαθέσθαι* mit dem Genitiv scheint einer Erklärung von Z 285 *φαῖν κε φρέν' ἀτέρπον δίχρος ἐκλελαθέσθαι* entnommen, wo jedoch Zenodot und Aristarch änderten. 10) 2, 205, 208 zeigt Nachbildung von ε 456, 458; dort aber und in andern Stellen las Aristarch statt *ἀμπνυτο*, *ἐμπνυτο*, wie Porson in Buttm. Schol. p. 217 nachweist. 11) 2, 271 haben

die Hschr. des Apollonius πάντα καταβῶξασαι. Die Scholl. zu δ 222 erwähnen beide Lesarten βροξ und βρωξ. Die erstere erweist sich als Aristarchisch durch Ap. Soph. Die andere könnte allerdings beider Orten später Schreibfehler sein, wie ἀναβῶξασα Ap. 4, 826 jedenfalls. 12) 2, 575 ἔχε τῶμος hatte Zenodot Σ 247 und wahrscheinlich öfter in ἔχεν φῶμος geändert. Wenn Apollon. sich nicht selbst in seinem Buch gegen Zenodot für das erstere wieder erklärte, mag es Aristophanes gethan haben. 13) Die Verbindung πόνος ἀλλαστος bei Ap. 2, 649 wird Schol. Fl. B 420 nur als Lemma aus den ὑπομνήματα des Aristarch, möglicherweise den κατὰ Ἀριστοφάνην, beigebracht. 14) 3, 446, 762. σὺνχειν scheint außer bei Homer vor Moschus nicht vorzukommen, der jünger als Apollonius ist. Es war Lesart des Aristarch I 654 und die Scholien des Apoll. zur zweiten Stelle weisen darauf zurück. In den Ven. Scholien indessen heißt es: Ἀρισταρχος οἶδε καὶ τὴν φλέξει γραφήν. Und so lesen wir bei Apoll. 3, 773 φλέγει πῆμα und 4, 392 νῆα καταφλέξει in ähnlichen Verbindungen. 15) 3, 595. Sollten wir oben mit Unrecht eine Anführung des Apoll. in den Scholien I 147 gefunden haben, so wird doch das ἐπι μελῖα ohne ὑφ' ἐν als voraristarchisch zu gelten haben. 16) 3, 1132 ἔργ' ἀδῶλα kommt für Homer bloß in den Scholien zu E 757 als nichtaristarchische Lesart und bei Apoll. Soph. p. 16, 31 vor. 17) 3, 1318. Der Gebrauch des συνάρασσε ist derselbe wie 2, 614 γόμοισιν συνάρασσε und aus Dd. ε 248 entlehnt. Wenn dort, wie Apoll. Soph. p. 44, 17 zu zeigen scheint, ἄρασε Lesart des Aristarch war, darf man ἀρασσε als die des Aristophanes gelten lassen. 18) 4, 18. Von zwei gangbaren Erklärungen des Adverb κούριξ, s. Schol. X 188, ist die des Aristarch, also wohl auch des Aristophanes verwendet. 19) 4, 704. Das Wort νηλιτής, welches zwei Bedeutungen hat, s. Hesych., steht bei Apollonius in derjenigen, welche die Schol. Dd. π 317 erwähnen und τ 498 auf Aristarch zurückführen, wozu Apoll. Soph. p. 166, 22, nach Billoison, stimmt. Aristarch hat sie mithin vorgefunden.

Dies dürfte es etwa sein, was über das Verhältniß von Apollonius zu Aristophanes zu ermitteln wäre. Eine ungleich interessantere Untersuchung ist die nach dem grammatischen Apparat überhaupt, welchen Apollonius verarbeitet, wobei sich der Inhalt unserer Scholien theilweis als uralte Tradition erweist. Dester gibt Apoll. ein Stück alter ὑπομνήματα, deren Existenz man zur Zeit gänzlich in Frage stellt, wieder. 3. B. die wunderliche λύσις, die in den Schol. F 216, G 288 vorkommt: διὰ τί τὰ ἐρωτικά ἐν ἑμάντι — ; Ἀρισταρχος, ὅτι ἄχρι τοῦ δέματος δεικνύται τὰ ἐρωτικά πάθη, τήκονται τοὺς ἐρωτάς, versificirt er 3, 761 ff. Die schwere und vielbesprochene Stelle 2, 627 νῦν δὲ περισσὸν δέμα ἀρκεῖται trägt die deutlichen Spuren des Scholion zu N 736: ὁ πόλεμος εἰς σὲ περισσῶς ἀνάκειται, ὁ τοῦ πολέμου κύκλος σε περιέλληφεν. Das Verhältniß des Apoll. zu den sogenannten γλωσσογράφοι läßt sich ziemlich übersichtlich darlegen. Von ohngefähr 20 homerischen Wörtern läßt sich nachweisen, daß genau diejenigen Erklärungen, die sich bei den Grammatikern nach verschiedener Etymologie parallel nebeneinander finden, von Apollonius sämmtlich benutzt worden sind.

H. Merkel.